BARNERBAR

BERNS WOCHENZEITUNG

baernerbaer.ch

☐ baernerbaer

☐ baernerbaer

☐ baernerbaer

Waaghausgasse 5 (beim Metro-Parking) 3011 Bern, 031 311 20 18 www.aegerter-naehmaschinen.ch Reparatur-Center aller Marken Occasionen mit Garantie PFAFF ena baby lock JUKI

PP 3001 BERN/STADT UND REGION BERN | DIENSTAG, 22. MÄRZ 2022 | NUMMER 12/39. JAHRGANG | INFORMATIONEN ZUR ZUSTELLUNG: 031 300 03 24 | AUFLAGE 103 410 EX



Rahel Gall, Leiterin der Suchthilfe-Stiftung Contact, im Kocherpark. Heute idyllisch – vor 30 Jahren herrschte hier das pure Elend.

Foto: Ueli Hiltpold

Es ist Ende März 1992, als der Kocherpark geräumt wird. Seit damals existiert in Bern keine offene Drogenszene mehr. Alle Probleme gelöst also? Nur zum Teil, sagt Rahel Gall, Leiterin der Suchthilfe-Stiftung Contact.

Die Tragödie, sie spielt sich mitten liegen in ihrem eigenen Kot, es gibt in Bern ab. Ende der 80er-Jahre konsumieren Drogenabhängige erst auf der Münsterplattform, dann auf der Bundesterrasse und der Kleinen bürgerliche Stadtregierung das Schanze, schliesslich im Kocherpark Elend auf. Jetzt, 30 Jahre später, ist Heroin. Sie vegetieren vor sich hin, die Situation eine andere, sagt Rahel mehr eine Rolle spielt.

wöchentlich Tote. Schauderliche, menschenunwürdige Szenen. Am 31. März 1992 löst die damals noch Gall, Leiterin von Contact. «Heute haben wir eine etablierte Suchthilfe mit adäquatem Angebot.» Einfach verschwunden sind die Drogen aber nicht. Konsumiert wird noch immer.



KULTUR Unheimlich: Der Berner Schauspieler Theo Schmid schlüpft in die Rolle eines legendären Mönchs.



SPORT Schonungslos: SCB-Captain Simon Moser lässt für die schwache Saison keine Ausreden gelten.



PEOPLE Erfrischend: Seit Sonntag ist das Wasserspiel wieder in Betrieb - Spass haben vor allem die Jungen.



FLÜSTERTÜTE Dramatisch: SVP-Mann Alex Feuz droht eine Vergiftung – Hilfe erhält er ausgerechnet von der SP.



Kopf der Woche Mujinga Kambundji



Leichtathletin Rekord-Rakete

Ihr Triumph kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden: 6,96 Sekunden über 60 Meter. Erst drei Frauen liefen diese Distanz schneller als Mujinga Kambundji. Der Lohn: Gold an der Hallen-Leichtathletik-WM in Belgrad. Dazu bleibt Kambundji nur vier Hundertstel über der Weltrekordzeit von 1993. Ein Eintrag für die Geschichtsbücher. Mit 29 ist die Bernerin auf dem Zenit ihres Schaffens. Bloss wird Kambundji im Juni «schon» 30. Läuft ihr als Athletin bald die Zeit davon? Egal. Hauptsache, sie läuft noch eine Weile allen anderen davon.



BETTWÄSCHE & HEIMTEXTILIEN

Divina Traumwelt

Kramgasse 43/Münstergasse 38. 3011 Bern Tel. 031 311 43 47 . Onlineshop: www.divina.ch



RAHEL GALL, GESCHÄFTSLEITERIN CONTACT STIFTUNG FÜR SUCHTHILFE

«Ende der 80er wurde vieles probiert, das nicht funktionierte»

Interviewtermin mit Rahel Gall im Kocherpark. Nicht zufällig. Vor 30 Jahren wurde dort die offene Drogenszene aufgelöst. Solche Exzesse sind zwar dank kombinierter Angebote kaum mehr sichtbar - verschwunden sind die Probleme aber nicht.

Rahel Gall, wie haben Sie persönlich vor 30 Jahren die offene Drogenszene im Kocherpark erlebt?

Ich war damals 20-jährig und studierte an der Universität Freiburg Sozialarbeit. Es war ein permanentes Thema und es wurde uns bewusst, dass wir hier ein riesiges gesellschaftliches Problem haben. Es herrschte aber auch eine Ratlosigkeit, nicht nur in der Politik. Wie gehen wir damit um? In den 80er-Jahren bis anfangs der 90er-Jahre wurde vieles probiert, das nicht funktionierte.

Geht es den Drogenabhängigen heute besser als vor 30 Jahren?

Das kann man nicht generalisieren. Die Verelendung ist heute nicht mehr so schlimm wie vor 30 Jahren. Aber der grosse Unterschied zu damals besteht darin, dass wir heute eine gute, etablierte Suchthilfe mit einem adäquaten Angebot haben. So betrachtet geht es diesen Menschen besser als vor 30 Jahren.

Gibt es Menschen, die damals drogenabhängig waren und heute ein normales Leben führen?

Genaue Zahlen sind nicht bekannt, aber es gibt viele, die den Ausstieg geschafft haben. Es gibt auch eine relativ grosse Gruppe, mehrheitlich Männer, die zu Kocherparkzeiten mit dem Konsum begannen und heute noch abhängig sind, die sind heute zwischen 45- und 60-jährig und Klienten in unseren Anlaufstellen. Es gibt auch solche, die nach wie vor Aber sind nicht gerade die pubertieunter einer Abhängigkeitskrankheit leiden, die aber mit Methadon oder anderen Medikamenten eine stabi-



«Ich wünsche mir echte Toleranz»: Rahel Gall

Foto: Ueli Hiltpold

le Lebenssituation haben, integriert und berufstätig sind.

Was sind die häufigsten Risikofaktoren, um drogenabhängig zu werden?

Es sind immer verschiedene Einflussfaktoren, welche dazu führen, ob jemand eine Sucht entwickelt oder nicht. Ich denke an Persönlichkeitsmerkmale wie Selbstwertgefühl und Frustrationstoleranz. Aber auch das Umfeld, die familiären Verhältnisse, die Arbeitssituation sind massgebend. Die Erreichbarkeit der Droge spielt ebenfalls eine Rolle. Weiter gibt es Substanzen, die schneller oder weniger rasch abhängig machen. Es ist also ein Zusammenspiel dieser Faktoren, das letztlich zur Abhängigkeit führt.

renden Jugendlichen zwischen 12 und 15 Jahren besonders gefährdet? Sie sind in einem Alter, wo sie vor

allem mit ihrer eigenen Entwicklung beschäftigt sind.

Das ist zweifellos so. Kommt dazu, dass die Jungen gerne ausprobieren. Sie sind neugierig, das vermeintliche Abenteuer lockt, wirkt attraktiv und spannend. Neugierde in diesem Alter ist gut und gehört dazu. Wenn nun jemand in diesem Alter aber mit dem

Drogenkonsum beginnt, ist das Umfeld enorm wichtig. Wie reagiert dieses? Wie hat sich die konsumierende Person selber im

Bei Drogen denkt der Laie sofort an tanzen beliebt, welche dieses Gefühl Heroin. Ist das immer noch so?

Nein, zurzeit ist Heroin mengenmäs sig im Vergleich mit anderen Drogen eher eine Randerscheinung. Es sind die älteren Drogenabhängigen, die heute noch Heroin konsumieren.

Welche Drogen bereiten denn heute Sorgen?

Kokain wird heute sehr häufig konsumiert, aber auch Ecstasy ist vor allem bei Jugendlichen verbreitet. Die jeweils am häufigsten verwendete Substanz ist zugleich immer auch ein Abbild der Gesellschaft. Zurzeit leben wir in einer leistungsorientier-

«Zurzeit ist Heroin im

Vergleich mit anderen

Drogen eher eine

Randerscheinung.»

Rahel Gall

ten Gesellschaft. Man will deshalb nicht nur bei der Arbeit, sondern auch bei einer Party fit sein, durchhalten können. Darum

sind jene Subsvermitteln.

Wie gross ist das Abhängigkeitspotenzial bei Kokain?

Heroin macht rascher abhängig als Kokain. Die Mehrheit der Kokainkonsumentinnen und -konsumenten entspricht nicht dem Bild, das wir von Drogenabhängigen haben. Sie nehmen Kokain über Jahre kontrolliert ein, sind integriert und berufstätig. Damit möchte ich Kokain aber keineswegs verharmlosen, das ist mir sehr wichtig! Es ist ein Suchtmittel, kann abhängig machen und ist tückisch. Man spricht von Abhängigkeit, wenn wesentliche Elemente des Lebens wegen des Drogenkonsums

PERSÖNLICH Rahel Gall wurde 1972 geboren und ist in Bettingen BS aufgewachsen. Bereits während des Studiums zur Sozialarbeiterin führte sie Befragungen zur Heroinabgabe durch. Nach dem Lizenziat arbeitete sie u. a. für das Bundesamt für Gesundheit BAG. 2010 stiess sie zu Contact als Regionalleiterin Oberland, seit 2016 ist sie Geschäftsleiterin. Rahel Gall ist verheiratet, hat zwei Kinder und wohnt im Liebefeld.

Ist Methadon nach wie vor das Wundermittel, um von Heroin weg-

nicht mehr funktionieren und die

Person nicht mehr in der Lage ist,

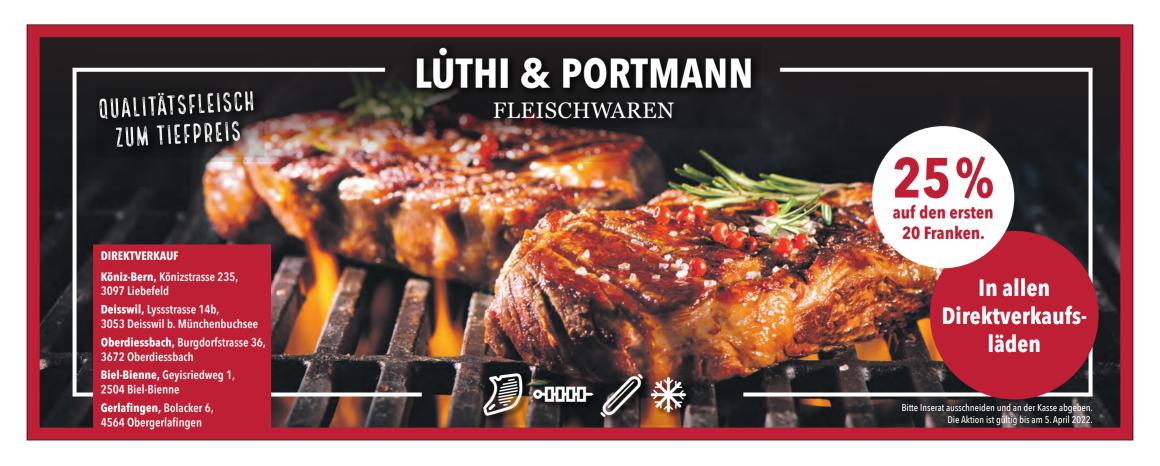
aufzuhören oder zu reduzieren.

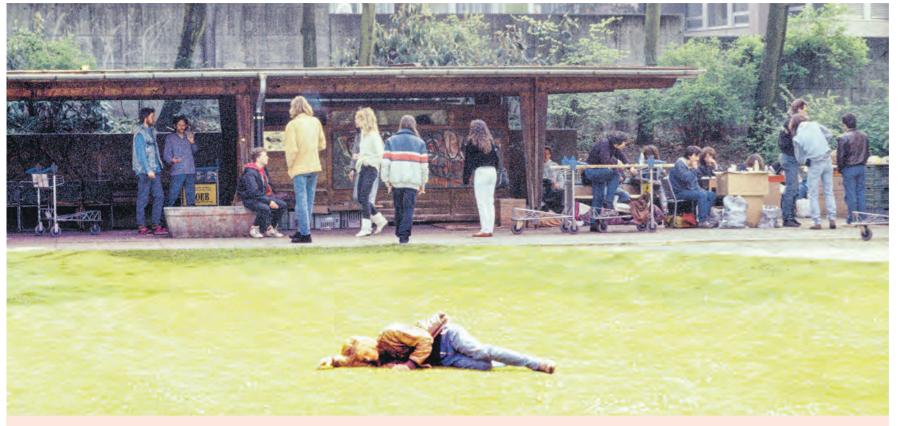
zukommen?

Methadon ist eines der Medikamente, das vielen Menschen ermöglicht, trotz ihrer Suchtkrankheit stabil und uneingeschränkt leben können.

Wäre nicht auch das Ziel, einmal von Methadon wegzukommen, um ohne Medikamente leben zu können?

Das betrachtet man ganz individuell. Es gibt Personen, bei denen dies das Ziel ist: Zuerst weg vom Heroin und umsteigen auf Methadon, dann langsam das Methadon abbauen bis null. Es gibt aber Menschen, bei denen das nicht funktioniert, weil sie einen anderen Krankheitsverlauf haben und daher immer auf das Medikament angewiesen sind.





Drogenelend mitten in Bern: Szene aus dem Kocherpark Anfang 1992.

Foto: KEYSTONE/Str

Die Schweizer Suchtpolitik basiert heute auf dem Viersäulenprinzip: Prävention, Repression, Therapie und Schadensminderung. Welche Erfahrungen machen Sie damit?

Parallel zur Räumung des Kocherparks hat man die Menschen damals gezielt diesen Unterstützungsangeboten zugewiesen. Die Kombination aller vier Säulen bewirkt, dass die Suchthilfe in der Schweiz heute so gut funktioniert.

Erklären Sie uns doch bitte dieses Säulenprinzip!

Bei der Prävention geht es darum, dass Menschen erst gar nicht drogenabhängig werden, und zwar durch Aufklärung und Sensibilisierung. Die Therapie will, dass jemand den Konsum reduziert oder abstinent wird. Bei der Repression geht es darum, die Gesetzesbestimmungen umzusetzen, das heisst mit Polizeiarbeit illegale Substanzen zu verfolgen und den Markt zu durchbrechen. Bei der Schadensminderung – die Stiftung Contact ist das Kompetenzzentrum dafür – wollen wir die Suchtschäden

sowohl für die Betroffenen als auch für die Gesellschaft so weit als möglich reduzieren. Hier denke ich beispielsweise an eine Methadon-Therapie, an Arbeitsangebote für Süchtige, damit sie eine Tagesstruktur kriegen, an unterstützende Wohnangebote oder an Drug Checking.

Drug Checking?

Es gibt Menschen, die Drogen konsumieren wollen oder nicht aufhören können. Ein Verbot hilft erfahrungsgemäss nicht immer. Deshalb bieten wir eine Substanzanalyse durch ein Labor an. Wichtig ist, dass die Konsumentinnen und Konsumenten wissen, was sie konsumieren, mit welchen Risiken sie zu rechnen haben. Wir liefern ihnen quasi einen Beipackzettel. Anhand der Laborresultate warnen wir vor zu hohen Dosierungen oder raten ganz von der Einnahme ab.

Werden Sie angefeindet von Politik, Gesellschaft oder anderen Playern? Nein, im Gegenteil. Ich erlebe eine meist offene Haltung und eine grosse Wertschätzung. Hingegen beobachte ich oft Menschen, die kein Verständnis haben für die Logik der Schadensminderung. Es gibt nun einfach Süchtige, die durch ihre Krankheit nicht in der Lage sind, von der Substanz wegzukommen. Deshalb braucht es die Säule «Schadensminderung». Diese hilft nicht nur den Kranken selbst, sondern entlastet auch den öffentlichen Raum.

Wie steht es um die Stigmatisierung von Randständigen in der Stadt Bern?

Was wir von den Betroffenen mitkriegen, muss ich diese Frage bejahen. Die Randständigen sind halt sicht- und hörbar im öffentlichen Raum. Es ist widersprüchlich: Eigentlich ist man tolerant gegenüber Personen am Rande der Gesellschaft, aber nur solange sie sich nicht vor der eigenen Haustür aufhalten. Ich wünsche mir diesbezüglich mehr und vor allem echte Toleranz.

Peter Widmer



Folgende Wochenhits sind in kleineren Volg-Läden evtl. nicht erhältlich:

TAFELSCHOKOLADE div. Sorten, z.B Peanut, **165** g

TRISA div. Sorten, z.B. Flexible Head soft, Trio 6.95

TOMATEN GEWÜRFELT

EBNAT BÜRSTEN



CASTEL DAUERBACKWAREN div. Sorten, z.B. Pastetli, 4 Stück, 100 g

div. Sorten, z.B. Pulver, Box, 4,55 kg, 70 WG

ARIEL



ROSÉ THON div. Sorten, z.B in Öl, 4 x 155 g

AIR WICK



frisch und fründlich

Alle Standorte und Öffnungszeiten finden Sie unter volg.ch. Dort können Sie auch unseren wöchentlichen Aktions-Newsletter abonnieren. Versand jeden Sonntag per E-Mail